sind scharfsinnig. Zu oft wird man andererseits an die Antwort erinnert, welche Hamlet dem Polonius auf die Frage "What do you read, my Lord?" gibt: "words, words, words".
Erwin H. Ackerknecht

6. Christian Andree, *Rudolf Virchow als Prähistoriker*. Verlag Böhlau, Köln/Wien 1976. 2 Bände, 267 + 541 S.

Dieses Buch füllt zweifellos eine Lücke. Es gab bisher keine Monographie über Virchow als Prähistoriker. Es ist gegliedert in die folgenden Abschnitte: *Lebenschronik*. Bis 1870 enthält diese Lebenschronik außer einer Ferienwanderung in Mecklenburg und Pommern 1841 nichts Neues. Nach 1870 besteht sie überwiegend aus Daten über den Prähistoriker Virchow. Da wird einem dann kein Reislein und kein Museumsbesuch erspart. Der zweite Abschnitt diskutiert die *Gründe* für Virchows Beschäftigung mit der Prähistorie: historisches Interesse, Knochenfunde, Realitätsflucht, Darwinismus und internationale prähistorische Bewegung. Ein dritter Abschnitt bespricht Virchows Arbeit und *Rolle in der Begründung der Prähistorie*. Dieser Abschnitt (S. 49–80) ist der tatsächliche Kern des Buches. Er enthält häufig dieselben Daten wie Abschnitt 1. Ein vierter Abschnitt «*Beziehungen zu Fachforschern*» ist ein Katalog der über sechzig Mediziner und Naturwissenschaftler, deren Briefe an Virchow den 541 Seiten starken zweiten Band des Werkes ausmachen. Dieser Abschnitt enthält viele wertvolle Daten, aber auch viel Wiederholungen aus Abschnitt 1 und 3, welche dann in Abschnitt 7a und 8 wiederkehren. Auf Seite 120 fehlt ein Stück. Ein fünfter Abschnitt (S. 151–164) ist der Frage von Virchows Haltung zum *Neandertalerfund* geweiht, und ein sechster Abschnitt bringt eine *Zusammenfassung*. Die *Bibliographie* (Abschnitt 7) enthält 1851 Nummern, verglichen mit der Schwalbeschen von 1180. Die 410 *Briefe* (Abschnitt 8) sind sehr schön, mit Faksimile-Unterschriften, herausgebracht. Die von Frantzius, Carl Vogt und Virchow selbst sind von tatsächlichem Interesse.

Das Buch ist mit einem enormen Fleiß verfaßt; das Thema aufgegriffen zu haben ist ein Verdienst. Was kommt aber schließlich dabei heraus? Der Autor beweist, daß Virchow sehr aktiv in der Prähistorie war und in der Neandertalerfrage nicht der Idiot, als den man ihn hingestellt hat. Es ist aber zu bezweifeln, ob zur Erzielung dieser Resultate tatsächlich 800 Druckseiten notwendig waren.

Erwin H. Ackerknecht

7. Henry F. Ellenberger, *Die Entdeckung des Unbewußten*. 2 Bände. Ins Deutsche übertragen von Gudrun Theusner-Stampa. Verlag Hans Huber, Bern/Stuttgart/Wien 1973. Fr. 84.–. Titel der Originalausgabe: *The History and Evolution of Dynamic Psychiatry*. Basic Books Inc., Publishers, New York (1970).

Henry F. Ellenberger hat mit diesem Werk einen alten Wunsch der Psychiatrichistoriker erfüllt: den Wunsch nach einer umfassenden, wohl dokumentierten, gut geschriebenen Geschichte der Psychotherapie. Dieses Buch ist darum so gut gelungen, weil Ellenberger sich als Historiker strengen methodischen Prinzipien unterwirft, weil er durch seine eigene Lebensarbeit auf das allerbeste mit der theoretischen wie mit der praktischen Psychiatrie vertraut ist, und vor allem

auch, weil er sich keiner der rivalisierenden Schulen verschrieben hat, sie alle aber sehr genau kennt. Das spürt man auf jeder Seite.

Der erste Band der zweibändigen deutschen Ausgabe (die englische ist in einem Band 1970 erschienen) beginnt bei den «Ahnen der Psychotherapie», also bei den Heilungen durch Magie bei den Primitiven, beim Exorzismus und bei der Beichte. Mit besonderer Sorgfalt wird dann die Entwicklung des Hypnotismus von Gaßner und Mesmer über den französischen Mesmerismus, über die deutsche Romantik und die englischen Beiträge bis hin zu Charcot und zur Schule von Nancy beschrieben. Besonders aufschlußreich sind die kulturhistorischen Ausführungen, die es gestatten, den Mesmerismus/Hypnotismus in den Gesamtzusammenhang des geistigen Lebens einzuordnen. Und wenn einiges für den Historiker entbehrlich scheinen mag, so werden doch gerade diese Kapitel einen weiteren Leserkreis ansprechen, den das Buch, wie wir zuversichtlich hoffen, auch finden wird. Aus der Fülle der Anregungen und Gedanken, die der Verfasser ausbreitet, sei hier, lediglich als Beispiel, seine Wertung der Romantik erwähnt. Ellenberger betont die Bedeutung dieser Epoche für die ganze (auch für die moderne) Psychotherapie. Man vergißt das leicht, weil es eine Zeitlang Mode war (und auch noch ist), die angeblich sehr materialistisch-naturwissenschaftliche Ausrichtung der Freudschen Psychoanalyse zu beklagen. Ellenberger wertet damit die positiven, weiterführenden Erkenntnisse gerade der romantischen Epoche auf, ohne in seiner Unparteilichkeit die ganz anderen «Leistungen» der Romantik vergessen zu lassen. Das ist verdienstvoll, denn wo es viel Schatten gibt, ist, zumindest in der Neuzeit, doch auch einiges an Licht zu vermuten. In Weiterführung dieses Gedankens stellt der Verfasser fest, daß eigentlich alle Elemente der modernen Psychotherapie jedenfalls vor 1900 bereits vorhanden waren. Wir können das, zumindest was Freud, den Initiator der ganzen neuen Psychotherapie, betrifft, nur bestätigen: er hat vorhandene Erkenntnisse in echt kreativer Art und Weise zusammengefaßt und in eine kräftig weiterwirkende Lehre synthetisiert. Das mag den eingeschworenen Anhängern des Meisters, die in Freud unbedingt den «Entdecker» sehen wollen, ebenso mißfallen, wie es seine Feinde zu einem hämischen Grinsen verleiten mag. Beides ist unberechtigt, denn ein Genie kann sich eben auch in der Fähigkeit zu einer großartigen Synthese ausdrücken – und vielleicht kommt diese synthetisierende Fähigkeit dem Wesen des Genies sogar besonders nahe. – Der erste Band enthält weiterhin die Einflüsse der Philosophie (Schopenhauer, Nietzsche u.v.a.) und der Naturwissenschaft (vor allem natürlich Darwin) auf die Psychotherapie. Das Studium der Träume und die Sexualpathologie erfahren ihre volle Würdigung. Der erste Band schließt mit einem hundertseitigen Kapitel über Pierre Janet, einen der Lieblingsautoren des Verfassers.

Im zweiten Band folgen dann umfassende Darstellungen der heute maßgebenden «Schulen» von Freud, Adler und Jung. Die Persönlichkeit und der Lebensweg dieser Männer ist ebenso genau aufgezeichnet und gedeutet wie ihr Werk. Die Aufgabe des Historikers ist hier, wo es sich teils fast um Zeitgeschichte handelt, besonders anspruchsvoll. Hier ist es oft nicht möglich, Endgültiges zu sagen, und es ist vollends ausgeschlossen, es allen recht zu machen. Ellenberger ent-

ledigt sich der schwierigen Aufgabe mit der Objektivität eines Historikers, der als praktizierender Psychiater seinen Gegenstand auf das genaueste kennt. Auf Diskussion der Einzelheiten kann hier nicht eingetreten werden: mit Zustimmung und Widerspruch könnte man gut und gern ein Büchlein füllen! Betont sei noch, daß Ellenberger, was bei einem Werke dieses Umfanges ja naheläge, durchaus nicht auf neue, eigene Detailforschungen verzichtet. Verwiesen sei nur auf die «Entmythologisierung» gewisser Vorfälle im Leben Freuds und auf die sorgfältigen Untersuchungen zur frühen Lebensgeschichte Jungs, über den es ja noch keine wirkliche Biographie gibt.

Nach so viel Lob sind einige Einwände am Platze. So scheint es doch wenig glücklich, die «dynamische Psychiatrie» bereits mit Mesmer beginnen zu lassen – so gerne sich auch viele, hart um ihre Reputation kämpfenden Magnetiseure gewiß mit dem Titel «Psychiater» geschmückt hätten. Ein anderer Ausdruck (wir wüßten freilich auch keinen anzugeben!) wäre um so wünschenswerter, als Ellenberger ja gerade auch den Ärzten, die den Mesmerismus anwandten, große Aufmerksamkeit schenkt, besonders den Ärzten der deutschen Romantik. Von den gleichzeitig lebenden französischen Ärzten (z. B. Georget) wüßte man gerne Ausführlicheres. Gelegentlich wünschte man wohl auch eine gewisse Straffung der Darstellung. Nicht zu den Mängeln, sondern zu den unvermeidlichen Risiken eines großangelegten Werkes gehört, daß neueste Quellen keine Berücksichtigung mehr finden können, was insbesondere für den Freud-Jung-Briefwechsel gilt, der vieles an den Beziehungen beider Männer erklärt. Hier könnte eine zweite Auflage Abhilfe schaffen, auf die zu hoffen man allen Grund hat, denn diesem Werk ist weiteste Verbreitung zu wünschen: Während des jetzigen, in seinen Auswirkungen oft an Längstvergangenes erinnernden «Psycho-Booms» könnte es im besten Sinne kopfklärend wirken. Vielleicht hat ein Verleger sogar die kluge Idee, das Werk nun auch als Paperback herauszubringen.

Dieses Buch untersucht nicht nur auf das genaueste den Nährboden, in dem alle Psychotherapie wurzelt; es zeigt auch, welche Anstrengungen zahlreiche kritische, naturwissenschaftlich gebildete Forscher unternahmen, um die Spreu vom Weizen zu sondern, und wie sie eine moderne Psychotherapie schufen, die sich mit ihrer Ernsthaftigkeit und Objektivität vor der modernen somatischen Medizin nicht zu verstecken braucht. Ärzte, die immer noch geneigt sind, in der modernen Psychotherapie eine Art Hokusfokus zu sehen, oder (noch schlimmer!) Psychotherapie als freundschaftliches Geplauder mit einem armen Kranken mißverstehen, dem «ein wenig Aussprache ja ganz gut tut» – solche Ärzte werden sich auch durch dieses ebenso verständliche wie kompetente Werk nicht überzeugen lassen. Freilich pflegen sie solche Bücher sowieso nicht zu lesen. Hans H. Walser

8. Hans Hinrich Biesterfeldt (Hrsg.), *Galens Traktat «Daß die Kräfte der Seele den Mischungen des Körpers folgen» in arabischer Übersetzung*. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes, hrsg. von der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft, Band XL, 4.) Franz Steiner Verlag, Wiesbaden 1973. DM/Fr. 58.–.

Die vorliegende Abhandlung Galens, die Fragen der Seele nach dem Muster der Säftelehre bespricht, ist als klassische Deutung durch die Zeiten gewandert. Im